

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mk., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 82.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 14. Oktober 1911.

36. Jahrgang.

Gewitterstimmung im Ruhrrevier.

Schon lange hörte man dumpfes Grollen in den deutschen Kohlenrevieren. In Schlesien und in Mitteldeutschland haben bis in den letzten Sommer hinein einzelne Lohnbewegungen mit Streiks und Aussperrungen die Belegschaften monatelang in Atem gehalten. Im Ruhrrevier sind die Versammlungen der Knappen mit Klagen über niedrige Löhne und mit lebhaften Wünschen einer Aufbesserung angefüllt. Im Saarbezirk und im Aachener Revier haben die christlich-organisierten Bergarbeiter wiederholt Stellung zur Lohnfrage genommen. Die Unzufriedenheit ist allgemein.

Sie erhält durch die überall in den Industriezentren auftretende Lebensmittelerhöhung neue Nahrung. Den meist kinderreichen Familien der Bergknappen, die alles und jedes bar einkaufen müssen, was zur Lebens Nahrung und Notdurft gehört, wird es immer schwerer, Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen. Die Vorgewirtschaft, die niemals ganz unter den Bergarbeitern ausgerottet werden konnte, greift immer weiter um sich und führt zu drückender Verschuldung. Gerade die Sparfamen unter den Arbeitern, die die Sorge für die Zukunft ihrer Familien als erste Pflicht auffassen — sie sind nicht in allen Revieren in der Mehrheit! — empfinden das Unhaltbare der jetzigen Lage besonders schmerzhaft. Sie wünschen eine Anpassung der Löhne an die überall steigenden Lebensmittelpreise und weisen darauf hin, daß ihre Einnahmen in den letzten Jahren nicht gestiegen, sondern gefallen seien.

Daß tatsächlich die Vergarbeiterlöhne in den beiden letzten Jahren eine sinkende Tendenz zeigen, dafür wird gerade eben der amtliche Nachweis erbracht. Die offizielle Statistik des preussischen Knappenvereins bringt eine Lohnstatistik, die auch den durchschnittlichen Jahresverdienst eines Bergarbeiters in den letzten drei Jahren berechnet.

Aus den amtlichen Zahlen geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß sich die Vergarbeiterlöhne seit 1908 in allen Revieren erheblich verschlechtert haben; in einzelnen ist zwar seit 1909 wieder eine kleine Besserung eingetreten, aber zu dem Emporschnellen der Lebensmittelpreise in dem gleichen Zeitraum stehen diese Lohnsteigerungen in gar keinem Verhältnis. Es kommt hinzu, daß die von der offiziellen Statistik veröffentlichten Durchschnittslöhne nach den Behauptungen der Bergarbeiter viel günstiger erscheinen — infolge des Errechnungssystems — als sie in Wirklichkeit sind. Jedenfalls erhält die gärende Unzufriedenheit unter den Bergleuten und die Agitation für

eine allgemeine Lohnbewegung durch die amtliche Lohnliste einen neuen, wirksamen Hintergrund.

Das haben wohl auch die Führer und Vertrauensmänner der Bergarbeiterorganisationen sofort richtig erkannt. Denn sie sind vor einigen Tagen zu einer Konferenz zusammengetreten, um Mittel und Wege für eine umfassende Lohnbewegung zu beraten. An der Beratung waren zunächst nur Führer und Vertrauensleute des Hirsch-Dunckerschen Bergarbeiterverbandes beteiligt. Aber dieser Verband nimmt trotz seiner numerischen Schwäche unter den übrigen Organisationen eine angesehenere Stellung ein, weil er gewissermaßen die Brücke zwischen den feindlichen sozialdemokratischen und christlichen Knappen bildet. Seine Beratungen und Beschlüsse finden unter diesen beiden großen, maßgebenden Verbänden besondere Beachtung. Und die Hirsch-Dunckersche Konferenz hat nun beschlossen, den beiden großen Schwesterorganisationen zusammen mit dem polnischen Arbeiterverband zu gemeinsamen Schritten zwecks Herbeiführung besserer Lohnverhältnisse aufzufordern. Es unterliegt kaum einem Zweifel, es ist auch bereits in der Presse angekündigt, daß sich die also apostrophierten Verbände zu gemeinsamen Vorgehen zusammenschließen werden. Die Not der Zeit zwingt, wie früher schon, die konkurrierenden Organisationen in dieser wichtigen Frage zusammen.

Im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit läßt sich natürlich noch nicht voraussagen, was das Ergebnis der angeregten gemeinsamen Beratungen sein wird. Den Bergarbeiterführern aller vier Verbände ist aus vieljähriger Erfahrung die Macht der Grubenverwaltung nur allzu gut bekannt. Sie wissen, daß es bei Auseinandersetzungen mit vielen keine Halbschritte gibt. Oft genug haben sie deshalb in ähnlich schwierigen Verhältnissen gebremst und offene Feindseligkeiten verhindert. Aber diesmal ist die materielle Not die Ursache der geplanten Bewegung. Jeder Bergknappe, auch der rückständigste, auch der unorganisierte, empfindet sie tagtäglich am eigenen Leibe. Die Masse will endlich vorwärts schreiten im Verdienen. Es ist daher nicht unmöglich, daß die Führer diesmal weniger als früher diese Masse in der Hand haben, daß die Schiebenden bald zu Geschobenen werden.

Es ist nicht unmöglich! Wünschenswert aber bleibt auf alle Fälle, daß die gegenwärtig wieder in aufsteigender Konjunktur befindliche deutsche Industrie vor schweren Erschütterungen bewahrt bleibt, wie sie ein großer, umfassender Bergarbeiterkampf unbedingt im Gefolge haben muß.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Den Reichstagsverhandlungen, die am kommenden Dienstag mit der Erörterung von Petitionen wieder beginnen, sieht man namentlich auch wegen der Marokkoangelegenheit mit gespanntem Interesse entgegen. Daß aus den endlosen dreimonatigen Unterhandlungen und Besprechungen über die Marokkofrage das deutsche Volk nichts weiter zu hören bekam, als ab und zu die kurze Mitteilung: Die Besprechungen nehmen einen günstigen Verlauf, hat in weiten Kreisen Mißstimmung erregt. An die Marokkointerpellationen im Reichstage werden der Kanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes auch dann antworten müssen, wenn bis dahin über die Entschädigung durch Teile französischer Rongos noch keine endgültige Vereinbarung erzielt ist.

— Berlin, 11. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der auf Marokko bezügliche Teil des deutsch-französischen Abkommens ist heute hier paraphiert worden. Die damit zusammenhängenden Kompensationsverhandlungen sind wieder aufgenommen worden. — Dem Ausschuß des Bundesrates für Auswärtige Angelegenheiten konnte also am Mittwoch wenigstens ein teilweiser Erfolg der Marokkoverhandlungen vorgelegt werden. Länger als 3 Monate hat der Handel gedauert. Genaue Einzelheiten über den Inhalt des Abkommens sind bis jetzt nicht veröffentlicht worden. Was man aber von den Richtlinien des deutsch-französischen Uebereinkommens bis jetzt erfahren hat, ist nicht gerade geeignet, bei uns Deutschen besondere Freude zu erwecken. Leider ist aber das grausame Spiel noch nicht zu Ende. Mit der Unterzeichnung des ersten Teils ist noch nicht das ganze Marokkoabkommen erledigt. Die Schwierigkeiten der Entschädigungsfrage sind soeben dadurch wesentlich gestiegen, daß auf dringenden Verlangen Frankreichs wiederum die bereits für gänzlich abgetan gehaltene Abtretung eines Teiles des nördlichen Zipfels von Kamerun, des sog. Entenschnabels, Gegenstand von Erwägungen geworden ist. Wie und wann darüber eine Einigung erzielt werden wird, entzieht sich im Augenblick noch jeder Voraussage.

Italien.

— In Italien bildet das große Ereignis die Rede Giolittis, des italienischen Ministerpräsidenten, die er am Sonnabendabend in Turin bei einem Banquet im königlichen Theater hielt, an dem 1100 Personen teilnahmen. Er äußerte sich im Anschluß an den Krieg über die äußere und innere Lage Italiens. Wir wollen wenigstens einige besonders markante Stellen hier festhalten:

Euren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

16)

(Fortsetzung.)

„Ich lernte ihn kennen, ehe es so schlecht mit ihm stand, und ließ ihm eine Summe Geldes, welche ich mir erspart hatte. Zu einer festgesetzten Zeit wollte er mir das Geld zurückgeben, allein die Zeit kam, er steckte noch tiefer in Schulden und ich mußte eine neue Summe hinzufügen. Am sicher zu gehen, ließ ich mir das Geld auf die Bergschulden aufschreiben! Ich dachte damals noch nicht daran, selbst in den Besitz der Bergschulden zu gelangen, und ich sprach ihm zu, sein weißes Leben zu ändern und kräftig wieder aufzurichten, was er bereits hatte verfallen lassen. Meine Worte waren in den Wind gesprochen. Je stärker die Sorgen an ihn herantraten, umso mehr suchte er sie durch Trank und am Spieltisch zu vergessen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie ihn das immer schneller zu Grunde richtete. Nach wenigen Jahren war er dahin gelangt, daß er an der ganzen Bergschulden nicht einen Stein mehr sein Eigen nennen konnte, und daß er gezwungen war, sie zu verkaufen. Ich habe sie damals für eine weit geringere Summe erstanden, als Sie mir gegeben haben; allein die Wirtshaft war im äbelsten Zustande und so verrufen, daß die meisten lieber ein paar Stunden weiter gingen, als daß sie in ihr einkehrten. Haus und Hof waren zerfallen, und hätte ich nicht die größte Summe an Selig zu fordern gehabt, so würde es mir nicht in den Sinn gekommen sein, die Bergschulden zu erlösen. Es hat mir viel Mühe gekostet, alles wieder tüchtig herzustellen, und hätte ich nicht einen zähen Charakter, der nicht so schnell aufgibt, was er sich einmal vorgenommen hat, so würde es mir nicht einmal gelungen sein, denn es waren Jahre nötig, um der Wirtshaft das volle Vertrauen und den guten Namen, den sie einst besessen hatte, wiederzugewinnen.“

„Und Ihr habt nie erfahren, was der Graf gegen

Euren Vater gehabt hat?“ fragte Stettenheim noch einmal.

„Nie! Meine Mutter war bereits tot und meinen Vater durfte niemand danach fragen.“

„Ihr wißt auch nicht, weshalb der Förster Wolf abgesetzt ist?“

„Auch das habe ich nie erfahren können. Sie sollen beide eine heftigen Streit miteinander gehabt haben, worüber weiß ich nicht.“

Stettenheim schwieg. Ein Lächeln glitt über sein Gesicht hin. Er schien etwas erwidern zu wollen, allein mit Gewalt drängte er es zurück. „Nun, die Zeit wird Euch vielleicht auch darüber noch Aufklärung bringen,“ bemerkte er und verließ das Zimmer.

Je näher der Verkaufstermin der Waldungen rückte, um so lebhafter wurde es in der Bergschulden. Von den Gläubigern des Grafen, den Inhabern der Waldungen, war alles aufgeboten, um so viele Kauflustige als möglich herbeizuziehen, denn es lag in ihrem Interesse, daß eine möglichst hohe Summe durch den Verkauf erzielt werde.

An dem Tage vor dem Termin erschien ein Mann in der Bergschulden, der sofort mit Stettenheim zu sprechen verlangte. Hart geleitete ihn auf dessen Zimmer, und sah, wie derselbe ihn auf das freundlichste empfing. Der Angekommene war der Advokat Bacher aus der Residenz. „Nun, Herr Bacher,“ wandte sich Stettenheim an ihn, nachdem er ihn begrüßt hatte, „welche Nachrichten bringen Sie mir mit?“

Der Advokat zog ausweichend die Schulter empor. „Es läßt sich noch nichts mit Bestimmtheit voraussagen. Es werden viele Kauflustige morgen kommen, ich glaube indes nur wenige, die imstande sind, zu kaufen.“

„Haben Sie in Erfahrung gebracht, ob die Verwandten des Grafen noch entschlossen sind, die Waldungen zu kaufen?“ fragte Stettenheim weiter.

„Sie haben den Entschluß aufgegeben, daß weiß ich bestimmt.“

„Das wäre schon ein Gewinn!“ rief Stettenheim.

„Wissen Sie, weshalb Sie den Entschluß haben fallen lassen?“

„Es sind neue Streitigkeiten zwischen ihnen und dem Grafen vorgefallen.“

„Sie waren der Mitbewerber, den ich am meisten zu fürchten hatte, denn da sie aus Familienrückichten die Waldungen zu erstehen wünschten und sehr vermögend sind, würden sie alles aufgebieten haben und wahrscheinlich über den wirklichen Wert hinausgegangen sein. Herr Advokat, ich denke, nun werde ich die Waldungen erstehen und zwar nicht allzu teuer. Ich hatte Sie gebeten, morgen für mich zu handeln; ich habe einen Entschluß gefaßt. Ich werde selbst bieten, weil ich Ihre Tätigkeit zu einer schwierigen Aufgabe nötig habe.“

Der Advokat blickte ihn fragend an.

„Sie wissen, daß die Inhaber der Waldungen einen viel höheren Anschlag des Wertes angegeben haben, als der Förster Stamm gemacht hat,“ fuhr Stettenheim fort.

Bacher nickte zustimmend.

„Dies ist eine Täuschung der Käufer,“ nahm Stettenheim wieder das Wort. „Ich habe Ihnen selbst des Försters Schätzung vorgelegt, sie ist genau. Hierauf fußt mein Plan. Wenn morgen die Versteigerung beginnt, bieten Sie anfangs mit, unbefürchtet um mich, es ist gut, wenn überhaupt niemand erfährt, daß wir uns kennen. Sehen Sie, daß eifrig geboten wird, ich werde Ihnen schon einen Wink geben, so erklären Sie öffentlich die angegebene Schätzung für zu hoch und nicht für diejenige, welche der Förster Stamm, der natürlich die Waldungen am besten kennt, angefertigt hat.“

Der Advokat schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe.

„Das werde ich nicht können.“

„Ich trage die Verantwortung,“ warf Stettenheim ein. „Es kann Sie ohnehin niemand zur Verantwortung ziehen. Es würde alles auf des Försters Aussage, ankommen, und Stamm ist ein Mann, der sich nimmermehr zu einem falschen Eide bewegen lassen würde. Nun Sie

Im Blick auf die Turiner Ausstellung erklärte Giolitti, sie liefere den Beweis, daß kein Volk in so kurzer Zeit eine so gründliche Umwandlung seiner geistigen und wirtschaftlichen Verfassung erfahren habe wie das italienische. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wandte sich der Ministerpräsident den Fragen der inneren Politik zu und betonte, die Hebung des vierten Standes auf einen höheren Grad der Kultur sei das dringendste Problem, nicht allein aus Gründen der Gerechtigkeit, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkte aus. Denn nur die tätige Anteilnahme an jeder Form des Fortschritts vonseiten des ganzen Volkes könne den Reichtum des Landes hervorbringen. — Bei Erörterung der äußeren Politik sagte er u. a.: Eine demokratische Politik ist nicht gleichbedeutend mit einer schwachen und ohnmächtigen Politik. Die auswärtige Politik kann nicht wie die innere gänzlich vom Willen der Regierung und des Parlaments abhängen, sondern muß infolge absoluter Notwendigkeit den Ereignissen und der jeweiligen Lage Rechnung tragen, die zu ändern nicht in unserer Macht liegt, ja, die wir bisweilen nicht einmal beschleunigen oder verzögern können. Es gibt Ereignisse, die sich wie ein wahres historisches Verhängnis einstellen, dem sich ein Volk nicht entziehen kann, ohne seine Zukunft unheilbar in Frage zu stellen. Giolitti Rede klang in folgenden Sätzen aus: „Die Gedanken der Italiener folgen gegenwärtig mit patriotischer Sorge, aber doch mit vollem Vertrauen ihrem Heer und ihrer Flotte, die die italienische Flagge auf dem anderen Ufer des Mitteländischen Meeres hissen, eine Avantgarde der italienischen Zivilisation, die ihren Anteil fordert an dem Zivilisationswerke der Welt auf dem afrikanischen Festlande. Es wird eines starken Volkes würdig sein, wenn wir diesem Werke internationaler Zivilisation eine große Reform zum Besten unserer Arbeiter entsprechen lassen. In Italien, das kühn seinen Platz in der Welt einnimmt, und im Namen der sozialen Gerechtigkeit eine dritte Zivilisation beginnt, an unsere ruhmreiche Dynastie, die Symbol und Schutz ist der Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, an unsern heißgeliebten Herrscher, der den Italienern ein bewundernswertes Beispiel der Bürger-tugenden und modernen Denkens gibt, mögen sich zum Schluß unsere Gebüde, unsere Wünsche und unsere Gefühle unbegrenzt ergebenheit richten.“

— Rom, 11. Okt. Gestern hat in Tripolis die feierliche Einsetzung der neuen Regierung stattgefunden. Unter den Klängen der Musik ging der neue Gouverneur Contreadmiral Borea Ricci an Land, während 1200 Matrosen paradierten und die zahlreichen Schiffe im Hafen Salut feuerten. Borea Ricci begab sich in das Gouvernementsgebäude, wo er unter den Bildern des italienischen Königs paares in Gegenwart des Konsular-Korps, italienischer Notablen und hundert Araber-Häuptlingen unter Führung des Bürgermeisters Hassuna Bascha namens des Königs von Italien das Gouvernament Tripolitaniens übernahm und die freundschaftlichen zivilisatorischen Absichten Italiens versicherte.

— Rom, 11. Okt. Das Giornale d'Italia meldet aus Tripolis: Der größte Teil der vor der Stadt lagernden türkischen Besatzungen haben Parlamentäre in die Stadt geschickt, um die Kapitulation anzubieten, da es ihnen an Lebensmitteln mangelt.

Türkei.

— Konstantinopel, 12. Okt. Offiziell wird gemeldet, der Ministerrat tagte gestern bis 10 Uhr abends und beriet über die Antwort der Mächte auf die letzte türkische Anfrage. Man hoffe, zu einer für beide Parteien genehmigen Lösung zu gelangen. Die Agence Ottomane meldet ferner, daß die Mächte und die Pforte auf dem Wege seien, eine Basis für Verhandlungen zu finden, die zugleich die Souveränität der Türkei über Tripolitaniens und Cyrenais aufrechterhalten, wie die Interessen Italiens und die aktuelle Sachlage in diesen Provinzen berücksichtigen werde.

Portugal.

— Eine Meldung aus Portugal bestätigt, daß die monarchistische Bewegung vollständig gescheitert und in Nichts zusammengefallen ist. Man ist im Lande der

Ansicht, daß dies der letzte Versuch gewesen sei, die Monarchie in Portugal wieder herzustellen.

Arbeitskammern.

Die „Soziale Praxis“ bringt folgende Zuschrift:

In ihrem Vorbericht über die kommende Reichstagsession behauptet eine Zeitungs-korrespondenz, die Regierung verzichte auf die Durcharbeitung der Arbeitskammervorlage. Ist diese Korrespondenz auch nicht offiziell, so ist es doch nach vielerlei Anzeichen möglich, daß die Regierung ihre Vorlage als gescheitert ansieht.

Zwei Punkte nur sind es, in denen Reichsregierung und Reichstagsmehrheit auseinander gehen. Sind die Gegenstände hier wirklich unüberwindlich? Meines Erachtens läßt sich ein Ausweg finden. Reichter als man annehmen könnte, wird der Ausweg in Sachen der Staatsarbeiter sein. Die Regierung hält, wohl auf Veranlassung Preußens, es für unmöglich, die Staatsarbeiter den Arbeitskammern zu unterstellen. Hier halte ich, nach dem Vorgehen der christlich-nationalen Staatsarbeiterverbände, ein Nachgeben der Reichstagsmehrheit für wahrscheinlich. Diese wird lebensfähige Arbeitskammern auch dann beschließen, wenn sie bis auf weiteres für die Staatsarbeiter nicht erreichbar sind. Der Gewinn der Arbeitskammern ist so hoch anzuschlagen, daß sie auch dann durchgeführt werden sollten, wenn sie nicht alle umfassen, auf die man sie ausdehnt wünscht. Ein glattes Nachgeben der Reichstagsmehrheit ist in diesem Punkte zu erwarten, damit das Gesetz nur nicht scheitert.

Schlimmer steht es mit dem andern Punkt, der Wahl-fähigkeit der Organisationsvertreter. Bekanntlich stehen das organisierte Handwerk und die organisierte Arbeiterkassette auf dem Standpunkte, daß Organisationsvertreter als wahlfähig anzuerkennen sind, während bei großen Unternehmerverbänden, insbesondere der Zentralverband deutscher Industrieller, die Wahlfähigkeit der Organisationsvertreter entschieden bekämpft. Ein Ausgleich wurde bisher verschiedentlich erstrebt, aber nicht gefunden.

Nunmehr schlägt der christlich-soziale Parteitag in Wiesbaden einen neuen Ausweg vor. Man gebe den Organisationsvertretern die Stellung von Rechtsbeiständen. Sie mögen, wie es die Rechtsanwälte vor Gericht tun, die Sache ihrer Klienten vertreten, auch in jedem Stadium der Sache ihnen zur Seite stehen, aber sie gehören nicht zur Kammer und haben in ihr kein Stimmrecht. Dieser Ausweg genügt den Interessen der Arbeiterverbände und Handwerksorganisationen, daß sie nämlich jeder Zeit und in jedem Stadium der Verhandlungen die Erfahrungen und Kenntnisse ihrer Organisationsvertreter sich zu nütze machen können, und sie entspricht dem Wunsch der Regierung, daß in die Kammer lediglich Arbeiter und Arbeitgeber, d. h. wirtschaftlich Beteiligte gewählt werden. Es würde dadurch also eine neue Grundlage geschaffen, auf die beide Teile sich einigen könnten, und es ist erwünscht, daß sich die öffentliche Meinung zu diesem Vorschlag äußern möchte. Der Vorschlag gibt den beteiligten Parteien — unter Berücksichtigung auch von Minderheiten, z. B. christlich-nationalen Arbeitervertretern — das Recht, sich einen Arbeitersekretär oder sonst irgend eine Persönlichkeit als Advokaten zu nehmen, dessen Stellung parallel der eines Parteibeistandes vor Gericht ist.

Dießen Weg zu beschreiten, empfiehlt sich besonders aus dem Grunde, weil andernfalls zu befürchten ist, daß die Arbeitskammervorlage auf lange hinaus völlig verschwindet. Man weiß ja aus der Vorlage auf Reichstagsfähigkeit der Berufsvereine, daß einmal gescheiterte sozialpolitische Vorlagen nicht leicht vom Bundesrat zum zweiten Male eingebracht werden, und Einbringung als Initiativantrag ist für den, der die Technik der Gesetzgebung kennt, ebenfalls recht wenig aussichtsreich. Somit kann, wenn der Reichstag auseinandergeht, ohne die Arbeitskammervorlage beschlossen zu haben, diese als auf lange hinaus gescheitert gelten.

Ein Scheitern ist aber umweniger erwünscht, als feste Zusagen zweier Kaiser vorliegen. In der kaiserlichen Botschaft von 1881 und noch bestimmter in der kaiserlichen Erlasse von 1890 sind Arbeitskammern zur Pflege des sozialen Friedens aufs entschiedenste zu wünschen. Noch heute hat der große Arbeiterstand keine Möglichkeit, seine Wünsche anders als auf dem Wege der Agitation zur Kenntnis der entscheidenden Stellen zu bringen. Wen wollte es verwundern, wenn infolge dessen die Arbeiterbewegung einen einseitig agitatorischen Zug angenommen hat? Eine Mischkult zum mindesten tragen die Kreise, die eine ruhige Erörterung von Arbeiterwünschen auf geeignetem Wege bisher verhindert haben. Mächte die Gelegenheit, langjährige Verläumdungen zu beseitigen und einen wichtigen Schritt zur geistlichen Organisation des Arbeiterstandes zu tun, nicht ungenutz bleiben.

Aufgabe für Sie ist, seien Sie versichert, daß ich dankbar sein werde.“

Bacher schwieg. „Wie viel gedenken Sie für die Waldungen zu bieten?“ fragte er nach einigen Minuten, während Stettenheim im Zimmer auf und ab schritt. „Nicht mehr, als des Försters Schätzung beträgt, höchstens eine geringe Summe darüber. Nun, wir werden sehen, wie es kommt.“

Der folgende Morgen brachte ein außerordentlich bewegtes Leben in die Bergschänke. Die Inhaber der Waldungen, die Kaufleute und eine Menge Neugieriger kamen. Die meisten kamen zu Wagen und die Stallungen reichten nicht aus, die Pferde zu bergen; auf dem Hofe an den nahen Bäumen standen sie angebunden. Hart hatte sich auf einen zahlreichen Besuch eingerichtet und vor allem für gute Getränke Sorge getragen. Fast alle waren während der Nacht ausgefahren, um die Bergschänke rechtzeitig zu erreichen, der Morgen war frisch gewesen, sie suchten sich nun zu erwärmen und zu erfrischen. In dem Gastzimmer herrschte ein lautes lustiges Leben. Der Wein und Grog übte seine Wirkung. Auch Stettenheim befand sich unter den Gästen. Teilnahmslos, in sich versunken, saß er in das vor ihm stehende gefüllte Weinglas blickend, schien er nur mit eigenen Gedanken beschäftigt zu sein, und doch entging kein Wort, welches in seiner Nähe gesprochen wurde, seinem Ohr. Nur dann und wann fuhr sein Blick langsam über die Anwesenden hin, um die Sprecher näher ins Auge zu fassen.

Den Inhabern des Waldes schien viel daran gelegen zu sein, eine möglichst belebte Stimmung unter den Anwesenden hervorzuheben.

Der Hauptgläubiger des Grafen, der Kaufmann Geier, trank unablässig allen ihm Bekannten zu. „Der

„Des Autos Fluch und Segen.“

Unter dieser Überschrift finden sich im „Berl. Börsen-Courier“ folgende zutreffende Betrachtungen: Es gibt nur wenige Neuerungen, die so unbeliebt sind wie das Auto, das andererseits mit Recht als ein bedeutender Kulturfortschritt bezeichnet werden kann. Ich bin selbst begeisterter Automobilist und habe als solcher schon Tausende von Kilometern auf der Landstraße zurückgelegt, war auch erst kürzlich in der berühmten Schweiz. Und da kann ich leider nur sagen, daß an dem Haß gegen das Auto die Kultur selbst bei weitem die größte Schuld trägt. Ich muß nach meinen Beobachtungen sagen, daß trotz aller schönen Artikel in den Fachblättern die weitläufige überwiegende Mehrzahl aller Kultur viel zu rücksichtslos fährt. Sie denken nur an eins: Schnelligkeit. Alles andere ist ihnen gleichgültig. Wenn ich am Sonntagmorgen bei trockener Witterung durch die Bünde fahre und ich sehe auf der Straße vor mir eine Gruppe sauber sonntäglich gekleideter Menschen, die ins nächste Dorf zum Gottesdienste wandern, verlangt da nicht die einfachste menschliche Rücksichtnahme eine Verlangsamung der Fahrt, ist es da, offen gesagt, nicht einfach eine Gemeinheit, im 60-Kilometer-Tempo die ganze Gruppe für Minuten in eine Staubwolke zu hüllen, und ihre schönen Kleider mit einer dicken Staubschicht zu bedecken? Gewiß erzeugt der Kultur den Staub nicht, den Staub erzeugt die Landstraße, vor allem die Pferde mit ihren Hufen und schweren Fuhrwerke durch Zermahlung der Beschotterung. Aber das ändert an der Tatsache nichts, daß man als gebildeter Mensch sich auch der Auslösung eines Nebels, das man verhindern kann, zu enthalten hat. Ich bin kein Feind und quer durch die Schweiz gefahren, die angeblich von Autos fallen wimmelt: ich bin nirgends angehalten worden, habe keinen Franken Buße zu zahlen gehabt. Warum? Ich habe mich einfach den bestehenden Vorschriften gefügt und bin langsam, teilweise im Fußgänger-Tempo, durch die Orte gefahren, wo das vorgeschrieben war. Man muß eben auch gelernt haben, den Gesetzen zu gehorchen, selbst wenn sie einem falsch und ungerecht erscheinen. Das gehört zur Erziehung. Geradezu gemeingefährlich ist das schnelle Fahren auf staubigen Straßen vor dem Begehen mit Fuhrwerken oder anderen Autos. Durch den Staub wird für Sekunden oft für Minuten, jeder Ausblick genommen, man fährt in dichter Nebelwolke und kann gar nichts sehen. Von schlechtem Geschmack zeugt das ebenfalls vielfach geübte Durchfahren landschaftlich schöner Strecken. Wozu fahren denn solche Leute überhaupt ins Gebirge, durch die schönen grünen Täler, an den lieblichen Bächen und Flüssen entlang, wenn ihr Auge immer nur auf die Landstraße gerichtet ist, und sie nur der Gedanke beherrscht: Schneller, immer schneller! Es wird von der Fachpresse gern behauptet, das seien Ausnahmen. Ich kann aus der Praxis heraus sagen: der rücksichtslose Fahrer ist heute noch die Regel. Die Chauffeure gehören fast ausnahmslos dazu, und von den Herrenfahrern ein nicht geringer Prozentsatz. Wer aber die Bedeutung des Autos wirklich erkannt hat, wer von dem Wunsch befreit ist, daß es zum Segen der Menschheit sich immer mehr und mehr ausbreitet, der muß vor allem anstreben, den Haß zu bekämpfen, der diesem Gefährt überall begegnet. Es gibt kein Recht auf Schnelligkeit, es liegt im Allgemeinen auch nicht das geringste Bedürfnis vor, das es rechtfertigen könnte, einzelnen Menschen zu gestatten, daß sie auf den Landstraßen dahinjahren, lediglich zu ihrem Vergnügen, wenn dadurch eine weitaus größere Mehrzahl ständig in ihrer Gesundheit gefährdet wird.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Ginein in die Turnvereine. Noch nicht lange ist es her, daß tausende Soldaten nach Beendigung ihrer Militärpflicht zur Reserve entlassen wurden und wieder in ihren bürgerlichen Beruf zurückkehrten. Viele von ihnen, die die Jugendzeit benutzten, um in den Turnvereinen die Glieder zu stärken und sich Kraft und Gewandtheit zu erwerben, haben sicherlich die großen Vorteile empfunden, die daraus für sie während der Dienstzeit entsprangen. Die meisten kehren auch wohl wieder zu ihrem Verein zurück, leider treten sie hier aber auch meist dann zur „Reserve“ über. Sie bedenken nicht, daß man sich die in der Jugend erworbene Kraft und Gewandtheit auch im Mannesalter und bis in das Greisenalter bewahren soll. Gerade bei den noch kommenden Reserveübungen merkt man, wie bald die Kräfte abnehmen und die Ausdauer, körperliche Anstrengungen zu ertragen, nachläßt, wenn man dem nicht durch regelmäßige Pflege der Leibesübungen vorbeugt. Auch im bürgerlichen Beruf wird man die Vorteile stets merken, die man dadurch erwirbt. Darum wieder herein in die Reihen der aktiven Turner. Gerade als ehemalige Soldaten können sie ihren Vereinen als Dank für die ihnen früher geleisteten Dienste sehr wertvolle Gegenleistungen erweisen.

Morgen ist frisch, meine Herren,“ rief er, „wer weiß, wann wir mit unserer heutigen Arbeit zu Ende kommen, wenn es Ihnen genehm ist, lasse ich eine Anzahl Flaschen in den Wald voraustragen. Im Freien schmeckt es vorzüglich.“

Mit Beifall wurde dieser Vorschlag aufgenommen und Geier gab Hart den nötigen Auftrag.

Endlich brachen sie auf, um die Waldungen zuvor in Augenschein zu nehmen und dann zur Verkeimerung zu schreiten. Vor der Bergschänke erwartete sie der Förster, der nicht Lust gehabt hatte, das Haus seines Feindes zu betreten. Er wurde zum Führer angenommen und auch Hart ging mit. Nur zum Scherz hatte er einige Flaschen mit Arac und Rum zu sich gesteckt, um hinter der Rolle des Wirtes seine Absicht zu verbergen. In äußerst geschickter Weise wußte er den ihm von Stettenheim übergebenen Auftrag auszuführen; ohne sich irgend einem der Anwesenden aufzudrängen, wartete er, bis er um seine Ansicht gefragt wurde, und verhehlte dann nicht, daß die Waldungen den angeblichen Wert nicht haben. Seine Worte blieben nicht ohne Eindruck, wenn sich derselbe auch jetzt noch nicht sichtbar machte.

Bacher trat an Stettenheim heran und sprach flüchtig, halb flüsternd zu ihm: „Die Stimmung ist sehr belebt!“ Aus seinen Worten schien wenig Hoffnung zu sprechen. Stettenheim nickte mit den Achseln. „Führen Sie nur aus, worum ich Sie gebeten habe,“ erwiderte er.

Der Förster gab allen die gewünschte Aufklärung, indes war er auffallend still. Es schien ihm peinlich zu sein, daß eine höhere Schätzung als die feine angegeben war.

(Fortsetzung folgt.)

es auf meine Verantwortung, ich werde die Folgen tragen. Der Wirt der Bergschänke wird schon vorher das Seinige tun, um den Käufern mitzuteilen, daß nach seiner Ansicht die Waldungen nicht den angegebenen Wert haben. Er wohnt seit Jahren hier oben und kennt sie.“

„Versprechen Sie sich wirklich Erfolg davon, Herr Stettenheim?“ fragte der Advokat Bacher.

„Gewiß! Die Kaufleute werden sehen werden. Sie selbst dürfen natürlich nicht weiter bieten. Ich kenne die Menschen. Ihre Behauptung wird sie frapieren. Die Inhaber der Waldungen werden behaupten, daß ihre Angaben die richtigen seien, man wird den Förster fragen, der sicherlich zugegen ist, und dieser wird durch sein verlegenes Gesicht, durch seine ausweichende Antwort den besten Beweis geben, daß sie recht haben.“

„Sie haben eine lebhaft Phantasie!“ warf der Advokat ein.

„Ich lege mir nur die Sachen zurecht, wie sie aller Wahrscheinlichkeit nach vor sich gehen werden.“

„Und wenn der Förster nicht zugegen ist?“

„So wird seine Abwesenheit Misträuen und Bedenken erregen. Ich habe sogar die feste Überzeugung, daß dieser Plan gelingen wird. Die Käufer werden Sie mit Fragen bestürmen, wie hoch sich der Försters Schätzung belaufe; geben Sie keine Antwort darauf, ziehen Sie sich mit einem Gefühl der Erbitterung zurück, das wird das Beste sein. Sind Sie hiermit einverstanden?“

„Ich handle in Ihrem Auftrage.“

„Ganz recht.“

„Und Sie tragen die ganze Verantwortung und alle Folgen?“

„Gewiß! Wie ich Ihnen bereits gesagt habe. Ich begreife, Herr Advokat, daß es immerhin keine angenehme

fangen eben einige Wagg nach Qualit Höhn wurde in diesem J doch gibt es im Vorjahr

— Die Strafkammern gestellten er weil er dur sprechappare geführt habe erhalten krank war, wieder dien straße find der Verurte

— Do Jede Fürst als Zeichen am Sonnta Unglücks is halben Jah Seilscheibe sei, daß a Vergleute

— Dor Beleidigung in einem U eingeleitet außerdem Volkskred kollegium

— F E L e s a n t Garten der akten verwo

— „Did“ von Morphium ist, um et gar keine ebenfals f Stamm Z

— Leben zum noch eine starken G und führt gefürchtete man zuef Minuten a

— gesellf co fid. Der — Hagen praffischer von ihrem Hebevorlo kollosalen nur mögli

— kürzester — Wiesbaden gemeinjam und Arbe

— Zwei i r Binderung eingerichte großen D gegeben städlicher von Seite nach Star

— B i b l i o hat der h ab wegen heiten an Bücher ai werden die Bäche angenomm

— empfiel Laas

— **Bom Welterwald**, 12. Oktober. Die Kartoffelhändler fangen eben ihr Geschäft hier an. Auf Station Erbach wurden einige Waggon Kartoffeln verladen. Der Preis stellte sich je nach Qualität auf 2,20 bis 2,30 Mark für den Zentner. In Hohen wurden solche zu 2,50 M. eingeladen. Es gibt zwar in diesem Jahr nicht ganz soviel Kartoffeln als im Vorjahr, doch gibt es in diesem Jahr keine kranken Knollen, während im Vorjahr ein Drittel des Ertrages angefault war.

— **Gießen**, 12. Okt. (Zur Warnung.) Die hiesige Strafkammer verurteilte in ihrer letzten Sitzung einen Angeklagten eines hiesigen Großgeschäftes zu 10 M. Geldstrafe, weil er durch zu heftiges Drehen an der Kurbel eines Fernsprechapparates die Verletzung einer Telegraphengehülfe herbeigeführt hatte. Die Dame hatte dadurch einen derartigen Schlag erhalten, daß sie ohnmächtig wurde und längere Zeit hindurch krank war. Es soll sogar fraglich sein, ob sie überhaupt wieder diensttauglich wird. Schlimmer als diese 10 M. Geldstrafe sind natürlich noch die zivilrechtlichen Folgen, denen der Verurteilte nunmehr ausgesetzt ist.

— **Dortmund**, 10. Oktober. Die am Sonnabend auf der Zeche Fürst Hardenberg verunglückten 9 Bergleute sind sämtlich als Leichen zutage gefördert worden. Die Leichen wurden am Sonntag nachmittag zutage geholt. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts festgestellt. Das Seil ist seit einem halben Jahre in Betrieb, es ist etwa 20 Meter unter der Seilscheibe gerissen, als der Korb nach unten ging. Bemerkenswert ist, daß am 21. Dezember 1882 auf der gleichen Zeche 25 Bergleute ebenfalls durch Seilbruch zu Tode kamen.

— **Dortmund**, 11. Okt. Gegen Pfarrer Traub ist wegen Beleidigung des Konfessionsrats und der kirchlichen Behörden in einem Artikel der „Christlichen Welt“ das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Wahrscheinlich wird sich Pfarrer Traub außerdem wegen seiner Broschüre „Staatschristentum und Volkskirche“ auf Grund des Verleumdungsgesetzes vor dem Spruchkollegium zu verantworten haben.

— **Frankfurt a. M.**, 12. Okt. (Vergiftung eines Elefanten.) Am Mittwoch morgen wurde im Zoologischen Garten der seit etwa 19 Jahren im Zirkus Charles bei Dressuratten verwendete, auf ein Alter von 90 Jahren taxierte Elefant „Dix“ vergiftet. Man gab dem Tier zuerst 32 Gramm Morphium, um es zu betäuben. Diese Dosis, die hinreichend ist, um etwa 70 Menschen zu töten, übte auf das Tier fast gar keine Wirkung aus. Ein Versuch mit Kognak schlug ebenfalls fehl. Dann erhielt „Dix“ eine Injektion von 20 Gramm Zyanalkali — damit kann man 1200 Menschen vom Leben zum Tode befördern! — und nach längerem Warten noch eine Dosis von 5 Gramm Scopolamin, einem ungemein starken Gift. Das brachte das mächtige Tier endlich zu Fall und führte nach etwa fünf Minuten den Tod herbei. Die gefährlichsten Wutanfälle, zu denen Verhütung oder Abwehrung man zuerst die Narfotika gegeben hatte, traten in den letzten Minuten ein. Das Tier riß an den Stricken, an denen es gefesselt war, trompetete und schlug heftig mit dem Rüssel um sich. Der Kadaver soll für ein Museum präpariert werden.

— **Hagenbeck** in Stellingen, der bekannte Tierhändler, hat eine praktischere Methode, unheilbar kranke Elefanten durch den Tod von ihrem Leiden zu befreien. Die Tiere werden durch starke Hebelvorrichtungen an einem Tau erdrosselt. Infolge des kolossalen Gewichts des Tieres wird die Lufttröhre so fest wie nur möglich abgeschnürt, jedoch das sonst so zählebige Tier in kürzester Zeit, etwa einer halben Minute, getötet ist.

— **Wiesbaden**, 12. Oktober. (Teuerung.) Von der Wiesbadener Eisenbahnverwaltung sind 1200 Ztr. Kartoffeln gemeinsam in Ostdeutschland bestellt worden, die den Beamten und Arbeitern zu 3,50 M. abgegeben werden sollen. — In Zweibrücken beschloß der Stadtrat einstimmig, daß zur Linderung der allgemeinen Notlage ein städtischer Kartoffelmarkt eingerichtet werde. Auch sollen Gemüße und Kartoffeln in großen Quantitäten eingekauft und zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Trotz großer Opfer beabsichtigt man auch, städtischerseits zu eigener Regieschlachtung überzugehen, wenn von Seiten der Metzger nicht eine gerechtere Preislage jeweils nach Stand des Einkaufs festgestellt wird.

— **Gannan**, 12. Okt. (Anstaltungsgefahr durch Bibliotheksbücher.) Eine beachtenswerte Anordnung hat der hiesige Magistrat erlassen. Danach dürfen von jetzt ab wegen der Gefahr der Verschleppung ansteckender Krankheiten in Familien, in denen derartige Krankheiten herrschen Bücher aus der Stadtbibliothek nicht entliehen oder abgegeben werden. Hat die Entleihung gleichwohl stattgefunden, so dürfen die Bücher weder zurückgegeben, noch von dem Bibliothekar angenommen werden; es ist dafür Ersatz an die Stadt zu leisten.

— **Düsseldorf**, 11. Oktober. (Spitzbubenhumor.) Aus dem Aufbegehungssturm eines hiesigen Regellubs wurden mittels Einsteigens durch ein Fenster die sämtlichen langen Pfeifen der Vereinsmitglieder gestohlen. Am folgenden Morgen fand sich im leeren Schrank folgendes „Poem“ vor: „Ihr lieben Brüder, was braucht ihr jetzt Pfeifen? Heut' muß man sich besser das Rauchen verkneifen! Wenn aber mal billiger wird der B.A. Dann sind auch die Pfeifen wieder da.“

— **Berlin**, 10. Okt. (Die deutsche Kartoffelernte.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die deutsche Kartoffelernte wird bei günstigerer Annahme als bisher bei einem Ergebnis von 73 Prozent eine Mittelernte. Die Preise für weiße Kartoffeln in Preußen schwanken gegenwärtig zwischen 2,50 bis 3,80 M. für den Zentner. Die kleinen Handelspreise sind allerdings gestiegen. Das Pfund kostete im September durchschnittlich 5,3 Pf., im Westen sogar bis 7 Pf.

— **Berlin**, 12. Okt. Das Urteil gegen den Grafen Wolff-Ritterich lautet wegen Betrugs in drei Fällen auf neun Monate Gefängnis. 6 Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

— **Petersburg**, 11. Okt. (Chykon.) Ein furchtbarer Chykon, der gestern und heute nacht in Petersburg wütete, hat zahlreiche Opfer gefordert. Ueber 120 beladene Barken sind untergegangen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 13. Oktober. Wie man hört, beabsichtigt der landw. Kreisverein auch künstliche Düngemittel und sonstige landwirtschaftliche Produkte kommen zu lassen, bei denen die Gefahr besteht, daß sie durch den Zwischenhandel verteuert werden. Zu diesem Zweck sind dem Kreisverein Lagerräume in Erndtebrück unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. — Mit dem Vorgehen des genannten Vereins ist keineswegs beabsichtigt, den Zwischenhandel gänzlich lahm zu legen, sondern es soll nur einer gewissenlosen Ausbeutung des Publikums vorgebeugt werden. Und dafür kann man der Vereinsleitung nur dankbar sein.

— **Laasphe**, 13. Okt. (Die Kartoffelernte.) Erfreulicherweise ergeben die soeben veröffentlichten neuesten Ernteschätzungen der diesjährigen deutschen Kartoffelernte ein ganz erheblich günstigeres Bild als bisher befürchtet wurde. Wenn in einzelnen Bundesstaaten auch ein bedauerlicher Ausfall zu erwarten steht, so darf im Durchschnitt doch mit einem Ergebnis gerechnet werden, daß 73 Prozent einer Mittelernte erreicht. Die derzeitigen Großhandelspreise stehen mit dieser Schätzung im allgemeinen im Einklang und lassen unstrittig erkennen, daß ein ausreichendes Angebot für dieses wichtige Volksernährungsmittel im Volke vorhanden ist, und daß dafür Preise gefordert und bezahlt werden, die diejenigen früherer Jahre nicht wesentlich übersteigen. Nach den vorliegenden Marktberechtigungen schwanken die Preise für weißfleischige Kartoffeln in den Preisen für Ende September und Anfang Oktober in diesem Jahre zwischen 2,50 und 3,80 M. für den Zentner je nach Sorte und Lage der Station. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre haben in dieser Zeit die Kartoffelpreise sich zwischen 2,35 M. und 3,06 M. bewegt. Im Gegensatz hierzu zeigen die Kleinhandelspreise für Kartoffeln im Durchschnitt eine auffallende Steigerung. Der Septemburdurchschnitt für 150 Großstädte in Preußen betrug 5,3 Pf. für das Pfund gegenüber 3,8 Pf. im Durchschnitt der beiden Vorjahre. Trotzdem in diesem Jahre infolge des von den Staatsbahnverwaltungen gewährten Ausnahmesteuers und der starken Einfuhr aus den Niederlanden die Großhandelspreise in den verschiedenen Bundesstaaten nahezu ausgeglichen sind, bestehen in den Kleinhandelspreisen noch ganz auffallende Verschiedenheiten.

— **Laasphe**, 13. Oktober. (Unfall.) Das fünfjährige Söhnchen einer hiesigen Arbeiterfamilie hantierte anfangs dieser Woche bei einer Grabsteinniederlage in der Bahnhofstraße hierseits zwischen den Grabsteinen herum. Hierbei schlug einer der Steine um und traf den Kleinen so unglücklich, daß er unter denselben zu liegen kam und ihm ein Bein gebrochen wurde.

— **Laasphe**, 11. Okt. Gestern abend gegen 7½ Uhr wurde ein Kommet am nordwestlichen Himmel beobachtet. Derselbe steht mit einem hellen Stern (mutmaßlich dem Planeten Jupiter) in ziemlich einer Höhe, jedoch noch weiter dem Norden zu. Er gleicht in seinem Aussehen vollständig dem Halleischen Kommet vom Mai 1910. Der Kern des Kommeten kommt ungefähr einem Stern mittlerer Größe gleich; sein Schweif hat das Aussehen eines matten Nebelstreifens, erreicht aber

nicht die Länge des großen Januarkometen „Alpha 1910“. Der Kommet ist mit dem bloßen Auge erkennbar, tritt jedoch in einem guten Fernglase erst recht deutlich hervor. Ob wir es mit einem bereits bekannten oder ganz neuen Kometen zu tun haben, darüber bleibt wohl das Gutachten unserer Astronomen abzuwarten.

— **Laasphe**, 13. Okt. Se. Durchlaucht Prinz Georg von Wittgenstein hatte vor einigen Tagen das Jagdglück, einen kapitalen Hirsch, einen Zehnder, im Distrikt Reesbach zur Strecke zu bringen. Das stattliche Tier wog etwa 2½ Zentner. Weidmannsheil!

— **Laasphe**, 13. Okt. Die Schneegänge ziehen fort. Am Dienstag und Mittwoch nachmittag zogen einige Züge Schneegänge südwärts. Wie ihre Wiederkehr im Frühjahr allgemein als ein Zeichen von Eintritt warmer Witterung begrüßt wird, so ist umgekehrt ihr Zug nach Süden als sicherer Vorbote von Frost anzusehen.

— **Laasphe**, 13. Okt. Der Vorstand in Simburg fordert zum Anpflanzen von Walnußbäumen auf, die nach und nach immer seltener werden. Er bemerkt, ältere Bäume sehe man fast gar nicht mehr, und an Nachpflanzung denke niemand, weil der Baum erst den Nachkommen Nutzen bringe. Der Walnußbaum jauge zwar den Boden aus, seine große Beschattung erschwere auch das Aufkommen anderer Pflanzen darunter, aber es gebe immer noch Plätze genug, auf Reimen, Triften, Hof- und Wirtschaftsplätzen, in öffentlichen Anlagen und an Waldrändern, wo solche Schäden nicht zu bejorgen seien. — In ähnlicher Weise tritt auch der Gewerbeverein Nassau & B. für die Anpflanzung von Nußbäumen ein. Er hat sich in einer eingehend begründeten Eingabe über die Notwendigkeit dieser Anpflanzung an die königliche Forstverwaltung und an die sonst dafür zuständigen Behörden gewandt und erucht darin um Förderung seiner Wünsche aus praktischen und nationalökonomischen Gründen. — In früheren Jahren sah man auch hier noch allenthalben diese Walnußbäume, sie sind aber jetzt leider alle verschwunden. Es wäre daher wünschenswert, wenn man sich auch hierorts der Anpflanzung dieser nützlichen Bäume annehmen würde.

— **Feudingen**, 13. Oktober. Im benachbarten Dörchen Amshausen kam das 5-jährige Töchterchen des Waldarbeiters Riem dem Feuer zu nahe, so daß seine Kleider in Brand gerieten. Trotz schneller Hilfe hatte das arme Kind solche erheblichen Brandwunden erlitten, daß es am anderen Tage unter qualvollen Schmerzen verschied. Bemerkenswert ist, daß auch die Mutter des Kindes in diesem Jahre gestorben ist. Dem schwer geprüften Vater bringt man allseitig herzliche Teilnahme entgegen.

— **In der Woche vom 1. bis 7. Oktober** kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 2 Diphtheriefälle (1 in Raumland, 1 in Berleburg), 5 Scharlachfälle in Laasphe, 1 Todesfall aus aus anderer Ursache.

— **Patentbericht.** Mitgeteilt vom Patent- und technischen Büro Conrad Köhling, Ing. Max Proscholdt. Broschüre „Patentwissenschaft“ kostenlos. Siegen, Bahnhofstr. 3, Fernruf 654. A) Patenterteilungen. 238907. Badepumpen von Zreitackergasmaschinen für wechselweisen Betrieb mit Gasen von verschiedenem Heizwert. Siegener Maschinenbau-Aktien-Ges., vorm. A. u. H. Deichhaufer, Siegen. — 239477. Winkelschleifung von Wellblechen, insbesondere bei Herstellung von Gefäßen mit zwei gegenüberliegenden Wellblechwänden und einem Wellblechboden. Better & Comp., G. m. b. H., Siegen. B) Gebrauchsmustererteilungen. Schornsteinring. Heinrich Schneider, Siegen. — Hohlspindel mit Momentverstellung für Klavierstühle, Kontorfüße und dgl. Ernst Beder, Kreuzthal. — Verstellbarer Schleifwagen auf einer gegebenen ebenen Fläche unter einer rotierenden Scheibe willkürlich bewegt. Hesse-Nassauischer Hüttenverein, G. m. b. H., Amalienhütte b. Laasphe. — Fußboden-Dielenpresse. Fr. Jule u. Fr. Bovermann, Geisweid.

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Einsender dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

So dankenswert die Tatsache ist, daß der landwirtschaftliche Kreisverein für Kreisangehörige den Bezug von Weizen und Kartoffeln vermitteln will, so bedauerlich bleibt es, daß diese Möglichkeit nicht schon mindestens vier Wochen früher zur Kenntnis der Kreisbewohner gebracht worden ist. Dann wäre mancher kleine Mann und Arbeiter davor bewahrt geblieben, für diese notwendigen Nahrungsmittel solche außerordentlich hohen Preise zu zahlen, wie sie in letzter Zeit verlangt worden sind. Hoffentlich zieht der Verein wie auch der Konsument für spätere Fälle die nötige Nutzenwendung daraus!

Viele Kreisbewohner.

Herbst- und Winter-Neuheiten

in
Paletots
für Herren, Damen und Kinder,
Regenmäntel u. Capes
empfehle in großer Auswahl.
Jac. Lud. Hammer jr.
LAASPHE.

Weißkraut und Rotkraut

empfehle
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Metz. Wwe.

Eine Kurbel

zu einem Motorwagen auf der Landstraße von Wallau nach Salmshausen verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
Dütenfabrik Weber,
Feudingen.

Codesanzeige.

Heute nacht starb plötzlich unser langjähriger Mitarbeiter

Wilh. Homrighausen

aus Feudingen im 54. Lebensjahr. Derselbe war uns stets ein lieber Kollege und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Friedrichshütte, den 13. Oktober 1911.

Die Arbeiter der Firma C. C. Bang.

Kriegerverein Laasphe.

Die Jahrbücher 1912 sind eingetroffen.

Ingardt, Vorsitzender.

Frisch eingetroffen:

Almeria-Weintrauben

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Bekanntmachung.

Sonntag den 15. Okt. cr. wird auf dem **Fürstl. Schießstand** bei Friedrichshammer nachmittags von 3½ Uhr ab nach der Scheibe geschossen.

Vor dem Betreten der benachbarten Waldung wird gewarnt.

Wittgenstein, 13. Okt. 1911.

Fürstliches Jagdamt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters, unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, für die zahlreichen Kranzspenden, sowie allen denen, die ihm während seiner Krankheit Gutes erwiesen haben, insbesondere auch dem Laaspheer Turnverein für die Teilnahme an der Beerdigung sagen wir unseren aufrichtigsten Dank.

Laasphe, 12. Okt. 1911.

Die trauernde
Familie **Stremmel.**

Gesellschaft Casino, Laasphe.

Samstag abend 8 Uhr
Stiftungsfest:
Festeisen mit Ball.

Aufgebot.

Der Landwirt Adolf Heinrich aus Banse hat beantragt, den verstorbenen früheren Landwirt Karl Heinrich, geb. 11. November 1845 zu Banse als Sohn der Eheleute Alexander Heinrich und Elise Catharine geb. Fischbach, zuletzt in Ute-Bred New-Mexiko wohnhaft, für tot zu erklären.

Der verstorbene Karl Heinrich wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

24. Mai 1912, 10 Uhr vormittags

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An alle, welche über Leben oder Tod des Verstorbenen Auskunft zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht Anzeige zu machen.

Laasphe, den 9. Oktober 1911.

Königliches Amtsgericht.

Belohnung.

Im Schutzbezirk Christiansfeld der Oberförsterei Schwarzenau haben im Laufe des Sommers und auch noch kürzlich Waldbrände stattgefunden, deren Ursache, nach den vorhandenen Anzeichen zu urteilen, auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen ist. Mit Rücksicht auf das unerhörte und äußerst gefährliche Treiben der Brandstifter sichern wir derjenigen Person, welche den oder die Täter so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgt, eine Belohnung von

300 Mark

zu.

Wittgenstein, den 7. Oktober 1911.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Böhm. Ottermann.

Kursus.

Den geehrten Damen von Laasphe und Umgegend zur gef. Nachricht, daß ich vom 1. bis 30. November in Laasphe einen gründlichen Lehrkursus im Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinder-Garderoben abzuhalten beabsichtige.

Gef. Anmeldungen an die Expedition dieses Blattes oder auch direkt erbeten.

Hochachtungsvoll

Grau Käthen Weidemann,
Biedenkopf, Schulstraße.

Achtung! Jagd!

Besonders zu empfehlen:

Herren- und Knabengamaschen, Radfahrer-gamaschen, Handschuhe in allen Preislagen, Gummi-Handscheukelungen, ganz neu, Pulver, Schrot, fertige Patronen, wie Jagdkönig, Fasan usw., Kugelpatronen, sowie sämtliche Jagd-Utensilien empfiehlt billigst

Emil Dürsch, Wittgensteiner Hof, Erndtebrück.

Offiziere

Anthracit-, Mager- und Fettkohlen,
Koks für Zentralheizung

in jeder Körnung.

Eier- und Braunkohlenbricketts

zu den billigsten Preisen franko Haus.

Ad. Schäfer, Niederlaasphe.

Telephon Nr. 42.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die Photograph. Anstalt von Ernst Eschmann ist jeden Sonntag und Mittwoch Nachmittag von 2-6 Uhr geöffnet



Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Probieren Sie, bitte,

MAGGI'S Bouillon-Würfel

Es gibt nichts Besseres! Angelegentlich empfohlen von G. Bollmar, Laasphe, Königsstraße.

Restauration 'Lindenhof', Wingeshausen

Samstag den 15. Oktober cr., nachm. 3 Uhr

CONCERT

des Männergesangsvereins „Westfalia“, Kreuztal-Langenau unter Mitwirkung der Womelsdorfer Kapelle.

Eintrittskarten à Person 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundl. ein

Heinrich Linde.

Taschen:

Fahrpläne,

neueste Ausgabe für den 1. Okt. 1911, sind vorrätig.

Laasphe Aug. Ingardt.

Lampen, wie Zug-, Pänge-, Steh- und

Küchenlampen, ferner Sturm- u. Handlampen in größter Auswahl hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann.

Laasphe.

Flüssige Kohlen Säure,

chemisch rein, in 10 kg Beihflaschen zu M. 2,50. Bei Abnahme von 3 Flaschen und mehr M. 2,30 ab hier empfiehlt Emil Dürsch, Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Gut. billig, coulant

liefert Ihnen das größte Möbelverwandhaus mit Kreditbewilligung Oberhessens

J. Jttmann

Giessen, Plockstr. 14/16.

Sämtliche Möbelstücke, Betten, Polstermöbel auf monatliche Abzahlung. Verlangen Sie meinen Pracht-katalog gratis.

Atelier für künstl. Zähne

von H. Schnautz Dentist,

Hilchenbach, Verleburg, Bruchstr. 24, Poststr. 17.

Telephon Nr. 56.

Sprechstunden: 9-12 vorm., 2-7 nachm.

Dienstag und Freitag in Verleburg.

Anfertigung künstlicher Gebisse in Gold, Kautschuk usw. mit und ohne Gaumenplatte. Kronen, Stützähne. Garantie für gutes Passen. Plomben aller Art. Schmerzloses Zahnziehen nach neuester Methode.

J. Hansen, Heilkundiger.

Kombination rationeller Heilverfahren (Naturheilkunde, Homöopathie und Biochemie.) Kranken-Behandlung auf Grund 20-jähriger praktischer Erfahrungen.

Siegen, Kölnertor 10.

Fernsprecher 754.

Sprechstunden in der Zweigniederlassung Erndtebrück (Gasthof Bald)

Jeden Mittwoch von 9-12.

la. Petkus

Saatroggen

empfiehlt

E. Strohmann, Bäcker,

Erndtebrück.

Prima Petkus

Saatroggen

empfiehlt

Karl Schuppert,

Laasphe, Königsstraße.



Spratt's Hundekuchen

fressen alle Hunde gern — seit 48 Jahren!

Sie bestechen aus garant. reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Rindenfutter bei:

Indwig Dresler, Laasphe.

Wer ein

Harmonium

ansehen will, veräume nicht, sich erst Kataloge und Preise von mir kommen zu lassen.

Ich liefere die berühmtesten Fabrikate wie Mannberg, Lindholm, Gintel etc. billiger als jede auswärtige Firma. Höchster Rabatt. — Auf Wunsch Teilzahlungen. — Langjährige Garantie. — Franko-Lieferung.

Hermann Jung, Laasphe.

Mittwochs und Samstags

freisch: Oberländer Weißbrot

à Stück 25 Pfg.

Schwarzbrot u. Weißbrot täglich frisch in bekannter Güte.

Emil Riggemann, Laasphe.

Bäckerei und Konditorei mit elektr. Betrieb.

Künstl. Zähne Schmerzlos Plombieren etc. Zahnoperationen schmerzlos zu soliden Preisen.

Patentgebiss ohne Gaumenplatte

D. R. P. 200 603 sehr haltbar u. bequem im Munde.

Beeinflusst nicht den Geschmack wie eine Gaumenplatte.

Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit.

Alleiniger Inhaber der Lizenz für Hilchenbach, Erndtebrück und Umgegend:

Karl Maack, Dentist, Hilchenbach.

Sprechstunden in Erndtebrück: Dienstag und Freitag von 1-5 Uhr nachm.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden hierdurch aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit eingesperrt zu halten.

Laasphe, 10. Oktober 1911.

Der Bürgermeister.

J. W. Melzheimer.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Diejenigen Mitglieder, welche gewillt sind, ihre Ziegen in das Herdbuch eintragen zu lassen, wollen dies schriftlich oder mündlich bei Herrn Böhm, Bahnhofstr. 71, anmelden.

Der Vorstand.

Kleineres

Hofgut

(Häuser, Wiese und Feld) in der Nähe Siegens unter günstigen Bedingungen durch uns zu kaufen.

Kohlhage & Schumann, Siegen.

Zu vermieten

2 Zimmer und Küche nebst Boden und Keller.

Siegfried Hohn, Laasphe, Königsstraße.

Junge anständige Leute erhalten

Schlafstelle mit oder ohne Kost. Zu erfragen in der Expedition der Wittgenst. Ztg.

Ein älteres, kräftiges, evangelisches

Mädchen,

tüchtig im Haushalt und nicht unerfahren in der Küche, wird gegen guten Lohn zu baldigem Eintritt gesucht.

Frau Stadtbaurat Scheppegg, Siegen, Koblenzstraße 6.

Gesucht zu Weihnachten ein tüchtiges

Dienstmädchen

in kleinen Haushalt mit etwas Landwirtschaft. Näheres in der Expedition der Wittgenst. Ztg.

Mädchen

gesucht für Küche und Hausarbeit auf sofort oder später.

Frau Emil Luyten, Siegen.

Mädchen

zur Erlernung der Küche und des Haushaltes in besseres Restaurant auf dem Lande ohne gegenseitige Vergütung gesucht. Offerten unter N. S. an die Expedition d. Ztg.

Ein in allen Hausarbeiten und Landwirtschaft erfahrenes, zuverlässiges

Mädchen

zu Weihnachten gegen guten Lohn gesucht. Näheres durch die Exped. der Wittgensteiner Zeitung.

Ein Motor

und eine Breitrechmaschine

mit Schüttelwerk preiswert zu verkaufen bei

Christian Grebe II., Breidenstein.

Citronen,

10 Stück 50 Pfg. empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie

Inh. Max Hinz, Laasphe.

Simonsbrot

frisch eingetroffen. Mache auf die geschnittene Packung 10 Pfg. Simonsbrot aufmerksam.

Laasphe. Rudw. Hoch.

Gottesdienste in Laasphe.

18. Sonntag nach Trinit., (15. Okt.) Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Gastpredigt und Katechisation. Kollekte für die Kirch. Versorgung der Taubstummen.

Hierzu Nr. 42 des Jährl. Familienbl.